

Vorwort von Dr. Hubert Zitt

„Raumschiff Enterprise“ war die erste Fernsehsendung, die ich in Farbe gesehen habe. Und wegen der bunten Uniformen und Kulissen wirkte das in der damaligen Zeit natürlich besonders gut. Das war Anfang der 1970er-Jahre und wir hatten damals zu Hause noch keinen Farbfernseher und konnten außerdem nur das erste Programm (ARD) empfangen. „Raumschiff Enterprise“ lief aber im ZDF. Deshalb schaute ich mir die Serien immer bei meiner Tante¹ an. Und obwohl dies mittlerweile schon über 35 Jahre zurückliegt, kann ich mich noch sehr gut daran erinnern. „Star Trek“ hat nämlich von Anfang an einen bleibenden Eindruck auf mich hinterlassen.

Ich weiß, dass es nicht nur mir so ergeht. Praktisch jeder, der die 1970er-Jahre als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener miterlebt hat, kann sich an „Raumschiff Enterprise“ erinnern. Selbst wenn sich der- oder diejenige nie für Science-Fiction-Serien interessiert hat, wenn der Name Spock fällt, weiß fast jeder etwas damit anzufangen. Und die wenigen Ausnahmen, die mit den Namen nichts anfangen können, denen braucht man nur auf die Sprünge zu helfen, indem man ihnen sagt, dies sei der mit den spitzen Ohren.

„Star Trek“ ist mehr als nur eine Science-Fiction-Serie, es ist ein Phänomen. Der erste Spaceshuttle erhielt den Namen „Enterprise“. Der erste Filmkuss zwischen einem weißen Mann und einer schwarzen Frau im US-amerikanischen Fernsehen wurde in „Star Trek“ gezeigt. Jedes Mal wenn eine neue wissenschaftliche Entdeckung gemacht wird, die in irgendeiner Form bei „Star Trek“ vorkommt, wird dies immer und immer wieder – auch in seriösen wissenschaftlichen Zeitschriften – mit „Star Trek“ in Verbindung gebracht. Nennen möchte ich hier z. B. die erste Herstellung von Antiwasserstoff am 4. Januar 1996 (Antiwasserstoff wird bei „Star Trek“ als „Rohstoff“ für den Warp Kern-Reaktor verwendet), die Quantenteleportation (sie wird als Vorstufe für das Beamen angesehen) und nicht zu vergessen das Handy, ein Gerät, das dem Kommunikator von Captain Kirk doch sehr ähnlich ist – sowohl vom Aussehen her, als auch in seinen Funktionen. Und auch die „Star Trek“-Fangemeinde ist ein Phänomen. Die Fans halten zusammen und schaffen es immer und immer wieder, dass es mit „Star Trek“ weitergeht. Marina Sirtis (sie spielte in „Star Trek“ die Rolle der Counselor Deanna Troi) hat auf der FedCon 2008 sinngemäß gesagt: „Wir ‚Star Trek‘-Schauspieler müssten eigentlich die glücklichsten Schauspieler auf der Welt sein. Bei keiner anderen Serie gibt es so treue Fans wie bei ‚Star Trek‘.“ Dies gilt meiner Meinung nach gleichermaßen für die Fans in den USA und in Deutschland.

1 Siehe dazu auch Thomas Höhl und Mike Hillenbrand, „40 Jahre STAR TREK“, Seite 383

Wie mit dem weiter oben bereits erwähnten Filmkuss schon angedeutet, wurden in den Serien mit Kirk, Spock, Pille und Co. damals viele sozialkritische Dinge angesprochen wie Rassendiskriminierung, die Stellung der Frau in der Gesellschaft usw. Dies hat sicherlich zum Erfolg von „Star Trek“ in den USA beigetragen und hat in den USA auch das ein oder andere Mal für Schlagzeilen gesorgt. In der deutschen Version ist aufgrund der eher bescheidenen Übersetzung (zumindest bei der Klassikserie) vieles davon verloren gegangen. Dennoch war „Star Trek“ unter dem Namen „Raumschiff Enterprise“ von Anfang an auch in Deutschland sehr erfolgreich.

„Star Trek‘ in Deutschland“ ist also ein Thema, über das es Vieles zu berichten gibt. Natürlich hat sich einiges in den letzten 35 Jahren getan. Unter uns gesagt, die Klassikserie ist zwar Kult und für unsere Generation immer noch „faszinierend“, aber die heutige Jugend fragt sich natürlich schon, was wir daran so toll fanden. Die Filmtricks und die Kulissen wirken aus heutiger Sicht eher bescheiden. Aber was soll man dazu noch sagen: Der Kinoszauer wird heutzutage regelrecht mit aufwändigen gemachten Filmen und tollen Effekten verwöhnt.

Deshalb war es auch gut, dass mit „Star Trek: Das nächste Jahrhundert“ (ich mag den deutschen Titel nicht und verwende deshalb im Folgenden den Originaltitel „Star Trek: The Next Generation“, bzw. die Abkürzung TNG) in den Jahren 1987 bis 1994 eine Serie produziert wurde, bei der viel mehr Wert auf Storys und Tricktechnik gelegt wurde. Gleichzeitig haben die Produzenten jedoch an den wahren Werten von „Star Trek“ festgehalten. Damit meine ich vor allem, dass in „Star Trek“ eine Zukunft gezeigt wird, auf die wir uns freuen können: Eine Zukunft mit tollen technischen Möglichkeiten; aber viel wichtiger noch, eine Zukunft, in der sich *die Menschheit* weiterentwickelt hat und in der Diskriminierungen egal welche Art längst der Vergangenheit angehören. Ich kann mich erinnern, dass die Fans der Klassikserie Captain Picard und der Mannschaft der nächsten Generation zunächst keine Chance gaben. Das hat sich aber sehr schnell geändert. Ich kenne heute keinen Science-Fiction-Fan mehr, der sich nicht auch mit der Picard-Ära angefreundet hat. Ähnlich war es dann später auch mit „Deep Space Nine“, „Voyager“ und „Enterprise“.

„Star Trek – The Next Generation“ hat die Science-Fiction-Welt neu geprägt. Während bis dahin nur die tollen Effekte und die Storys bei „Zukunftsfilmen“ im Vordergrund standen, kam bei TNG der wissenschaftliche Anspruch hinzu. Es war nun nicht mehr ausreichend, tolle Effekte oder eine faszinierende Technik vorzustellen, die Technik musste auch auf wissenschaftlichen Theorien beruhen. Dabei war nicht gefordert, dass die gezeigte Technik heute schon einsetzbar sein muss (schließlich spielt „Star Trek: TNG“ im 24. Jahrhundert), aber sie durfte den bereits bestehenden physika-

lischen Gesetzen nicht widersprechen. Die Autoren der Drehbücher mussten sich an die Vorgaben halten, welche die wissenschaftlichen Berater (allen voran Michael Okuda, der Autor des Buches „Die Technik der U.S.S. Enterprise“) festgelegt hatten. Ähnlich war es bei den Sprachen. Wenn sich zwei Klingonen in ihrer eigenen Sprache unterhielten, dann war das nicht nur Geplapper. Der Sprachwissenschaftler Marc Okrand hatte damals extra für „Star Trek“ eine eigene, künstliche Sprache entwickelt. Ähnlich wie die Kunstsprache Esperanto geht Klingonisch zumeist aus verschiedenen Elementen von irdischen Sprachen hervor und man kann die Sprache wirklich sprechen. Während man bei Esperanto versucht hatte, die leichtesten Elemente von unterschiedlichen Sprachen zu verwenden, um eine neue Sprache zu entwickeln, hat sich Okrand dafür entschieden, die schwierigsten Elemente zu nehmen. Ich habe einmal gehört, dass es auf der Erde mehr Menschen geben soll, die sich schon mit Klingonisch beschäftigt haben, als solche, die dem Esperanto mächtig sind. Wir wollen einmal offen lassen, ob dies zutreffend ist oder nicht, aber alleine die Tatsache, dass so etwas in die Welt gesetzt wird, spricht ja schon Bände und es untermauert meine Behauptung, dass „Star Trek“ mehr ist als nur eine Science-Fiction-Serie.

Wegen der gut durchdachten Technik von „Star Trek: The Next Generation“ haben sich seiner Zeit in USA namhafte Wissenschaftler als „Star Trek“-Fans geoutet. Allen voran Prof. Dr. Stephen Hawking, der dann ja auch eine Gastrolle als Holodeck-Figur bei „Star Trek“ bekommen hat, in der er sich selbst spielte. Oder denken wir an Prof. Dr. Lawrence M. Krauss, der mit seinem Buch „The Physics of Star Trek“ weltweit erfolgreich war. Auch deutsche Wissenschaftler haben sich mit „Star Trek“ beschäftigt. So legte z. B. im Jahre 1995 Dr. Ingrid Weber an der Universität des Saarlandes ihre Doktorarbeit zum Thema „Star Trek“ vor. In den Jahren 1999 bis 2000 wurde an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eine Ringvorlesung zum Thema „Star Trek und die Wissenschaften“ angeboten. Jeder Referent schrieb damals einen Aufsatz über die Inhalte seines Vortrags und die gesammelten Aufsätze wurden in einem zweiteiligen Buchband veröffentlicht. Prof. Dr. Harald Lesch (Ludwig-Maximilians-Universität München), der in populärwissenschaftlichen Kreisen vor allem durch seine Fernsehsendung „Alpha-Centauri“ bekannt wurde, sprach in einer siebenteiligen Fernsehsendung, die im Jahre 2006 unter dem Titel „Science vs. Fiction“ vom Sci-Fi-Channel produziert wurde, über die Physik von „Star Trek“ ... Diese Liste ließe sich sicherlich noch fortsetzen.

Meinen ersten Kontakt zur „Star Trek“-Wissenschaft verdanke ich dem damaligen Physik-Studenten Marco Lambert, der Anfang der 1990er-Jahre an der Universität Kaiserslautern Vorlesungen über die Technik von „Star Trek“ hielt. Durch ihn wurde ich auf die wissenschaftlichen und technischen Hintergründe von „Star Trek“ aufmerksam und kaufte mir damals das weiter

oben bereits erwähnte Buch „Die Technik der U.S.S. Enterprise“ von Rick Sternbach und Michael Okuda. Am 19. Dezember 1996 hielt ich (zusammen mit meinen beiden Kollegen, dem Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Markus Groß und dem Diplomingenieur Manfred Strauß) dann meine erste eigene Vorlesung über die Physik von „Star Trek“. Damals war ich noch Assistent und die Vorträge waren zunächst nur an unserem Fachhochschulstandort in Zweibrücken bekannt. Seit dem Jahre 2005 werde ich deutschlandweit als Referent für Vorträge über die physikalischen Hintergründe von „Star Trek“ eingeladen. Mal abgesehen von meinen Auftritten bei der FedCon sind es meistens Universitäten, wissenschaftliche Institute und Interessensgemeinschaften oder Berufsverbände wie z. B. der Verein Deutscher Ingenieure, die mich einladen. Und überall, wo ich hinkomme, treffe ich Leute von Jung bis Alt, aus allen sozialen Schichten, die sich für die Physik und die technischen Hintergründe von „Star Trek“ interessieren. Ich habe schon Vorträge gehalten, bei denen 80 % der Zuschauer Wissenschaftler und Ingenieure waren. Bei solchen Veranstaltungen freue ich mich dann immer auf sehr angeregte Diskussionen nach den Vorträgen. „Star Trek“ stößt überall auf Interesse und dabei mehr als jede andere Science-Fiction-Serie auch bei Wissenschaftlern.

Für die zweite Jahreshälfte 2008 musste ich alle Einladungen für „Star Trek“-Vorträge ablehnen, weil ich für diese Zeit einen Lehrauftrag an einer Universität in USA bekommen habe. Zunächst war vorgesehen, dass ich in USA eine Vorlesung in klassischer Physik halten sollte. Als der Dekan des Fachbereichs jedoch meine Webseite gesehen hatte, fragte er mich, ob ich nicht eine Vorlesung über das Thema „The Physics of Star Trek“ anbieten könnte. Das war für mich insofern überraschend, als dass es sich um eine reguläre Vorlesung handeln sollte, die dann offiziell im Stundenplan (und später auch im Zeugnis) erscheint und für die es auch eine Prüfung geben wird. Aber was sollte ich machen, schließlich hat mich der Dekan darum gebeten, diese Vorlesung anzubieten. Und ist das nicht auch irgendwie ein Privileg, wenn ein deutscher Hochschullehrer an einer US-amerikanischen Universität eine Vorlesung über die physikalischen Hintergründe einer US-amerikanischen Fernsehserie halten darf, dachte ich mir. Das konnte ich einfach nicht ablehnen. Deshalb sitze ich nun hier in Texas und bereite diese Veranstaltung vor, die über das gesamte kommende Semester gehen wird.

Und so kam es, dass dieses Vorwort zu dem Buch „STAR TREK in Deutschland“ witzigerweise (an einem Swimmingpool bei über 40 Grad im Schatten) in USA geschrieben wurde.

Ich wünsche allen Lesern viel Spaß mit diesem Buch und natürlich ein langes und erfolgreiches Leben.

San Antonio, Texas, im August 2008

Hubert Zitt

Vorwort von Eugene „Rod“ Roddenberry Jr.

Ich will es nicht zu lang machen, aber das muss ich glücklicherweise auch gar nicht. Als die Autoren dieses Buches mich fragten, was ich mit „Star Trek“ in Deutschland und den deutschen Fans verbinde, machten sie deutlich, dass sie eine ehrliche Antwort bevorzugen würden, ganz egal, wie sie ausfiel. Nun, ich bin durchaus froh, dass ich an dieser Stelle meine ganz ehrliche Meinung sagen kann und dennoch kaum Gefahr laufe, jemanden zu beleidigen.

Ich war bereits gut ein halbes Dutzend Mal in Deutschland zu Gast, um dort an Veranstaltungen teilzunehmen, die etwas mit „Star Trek“ zu tun hatten. Denke ich also heute an Deutschland oder an die Fans dort, die „Star Trek“ lieben, kommt mir kein einziger schlechter Gedanke und es regen sich auch keine schlechten Gefühle in mir.

Es ist natürlich schwer, solche Dinge in ein vergleichbares Muster einzuordnen, aber ich möchte es so ausdrücken: Die Menschen, die mir dort begegneten, die deutschen „Star Trek“-Fans, sind die begeisterungsfähigsten Fans in ganz Europa. Sie besitzen eindeutig die meiste Energie, die größte Leidenschaft und das herzlichste Lächeln. Mein ehrlicher Eindruck ist, dass deutsche Fans den meisten Spaß und das größte Vergnügen an den Abenteuern in „Star Trek“ haben.

Aber hier geht es nicht nur um puren Spaß, sondern weit darüber hinaus.

Tatsächlich sah ich auf den deutschen Veranstaltungen bei Weitem nicht so viele Fans in Kostümen, wie ich sie hier in den USA auf Conventions antröffe. Dafür schätzen die Deutschen etwas anderes an „Star Trek“ deutlich mehr: Die Kameradschaft unter Gleichgesinnten. Nirgendwo anders begegnete man mir so herzlich. Sie empfingen mich nicht nur mit offenen Armen, sondern auch mit leidenschaftlichen Umarmungen. Das ist wörtlich gemeint. Männer und Frauen, Junge und Alte, die aus allen möglichen sozialen Schichten kamen, nahmen mich alle immer herzlich in den Arm.

Kurz gesagt: In Deutschland begegnet man den liebenswürdigsten „Star Trek“-Fans, die ich je getroffen habe. Darum freue ich mich jedes Mal, wenn ich Deutschland besuchen kann. Nicht nur des großartigen Bieres wegen, sondern wirklich wegen der Freundlichkeit, mit der sie mir begegnen. Ich habe eine Reihe von Freundschaften in Deutschland geschlossen, die alle bis heute andauern, und ich verbinde mit Deutschland keine einzige schlechte Erfahrung.

(Ich wünschte, ich hätte etwas Schlechtes zu berichten, denn das würde diesen Zeilen etwas mehr Komplexität verleihen, aber deutsche Fans sind tatsächlich großartig. Wenn ich an einem Projekt beteiligt bin, das sich um „Star Trek“ dreht, und die Frage kommt auf, wie man es am besten außerhalb der USA promoten kann, lautet meine Antwort immer: „Wir müssen in Deutschland starten. Diese Menschen lieben „Star Trek“!)

Natürlich verbindet man mit Deutschland einen Teil der Geschichte, der kompliziert ist. Es sind über 60 Jahre seit dem Zweiten Weltkrieg vergangen und selbstverständlich weiß ich, dass nicht alle Deutschen Nazis waren oder sind. Sie müssen wissen, dass meine Freundin aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz stammt, und es ist bemerkenswert, wie viel ich von ihr und gerade von den Deutschen lerne, wie Amerika und seine aktuelle Rolle im Weltgeschehen von anderen Teilen dieser Welt gesehen wird. Ich weiß es durchaus zu schätzen, diese andere Perspektive kennenzulernen, und das macht vielleicht auch einen Teil der Faszination aus, welche die deutschen Fans nicht nur auf mich, sondern auf viele US-amerikanische Gäste deutscher Conventions ausüben.

Offen gesagt: Es ist gar nicht so lange her, dass wir uns im Krieg gegenüberstanden. Dabei ist mir natürlich klar, dass es andere Menschen, andere Deutsche, waren, die anderen Amerikanern als mir und meinen Zeitgenossen als Feinden begegneten. Dennoch ist es faszinierend, dass die Menschen in diesem Land, das in seiner Geschichte bereits so viel Hässlichkeit erlebt und gesehen hat, die Philosophie, die Botschaft von „Star Trek“ in so starkem Maße aufgenommen und verinnerlicht haben.

Dass sie die Möglichkeit einer vereinten Zukunft in Betracht ziehen, dass sie daran glauben, dass wir uns ändern können und zu etwas Besserem werden, als wir es einmal waren, erfüllt mich mit Hoffnung. Denn die deutschen Fans haben recht. Wir können uns verändern, wir können uns entwickeln und wir können aus unserer Vergangenheit lernen, um nicht nur das Beste für alle Menschen, sondern auch das Beste für unseren Planeten zu erreichen.

Das ist das Faszinierende: Die deutschen Fans haben diese Philosophie verinnerlicht. Eine Philosophie und eine Botschaft, die bei „Star Trek“ zu sehen ist, und die sie zu ihrer gemacht haben. Die deutschen „Star Trek“-Fans glauben, dass die Zukunft der Menschheit eine gute Zukunft sein kann, und sie sprechen dies auch aus. Sie glauben leidenschaftlich daran und nehmen bereitwillig jeden auf, der daran teilhaben möchte. Ich bin gerne in Deutschland.

Das sind meine ehrlichen Gedanken und Gefühle, wenn ich an „Star Trek“ in Deutschland und die deutschen Fans denke.

Voller Respekt und mit den besten Grüßen

Rod Roddenberry
August 2008

„Wunderbar ist das Buch allein schon aus dem einen Grund, weil die Autoren etwas ganz Eigenes gemacht haben. Das Buch präsentiert ‚Star Trek‘ nämlich aus einer deutschen Perspektive. Nicht nur die Serien und die Filme, sondern auch das Fandom. Es gibt Kapitel in diesem Buch, Beschreibungen von Veranstaltungen auf der FedCon, da weiß man – so ging es mir zumindest beim Lesen – noch ganz genau, wo man im Saal gesessen hat. Das ist für ein Sachbuch, wie ich finde, eine mehr als gelungene Leistung.“

**Christian Humberg in seiner Laudatio bei der Verleihung
des Deutschen Phantastik Preises am 13. Oktober 2007 über das Buch
„Dies sind die Abenteuer – 40 Jahre STAR TREK“, Heel 2006**